



## Ein Lächeln ins Gesicht zaubern

„Wir müssen mehr miteinander reden, statt übereinander.“

Diesem Anliegen messen viele Menschen eine hohe Bedeutung bei, die sich für eine offene und friedliche Gesellschaft engagieren. Eine Gesellschaft, die geprägt ist von mehreren Kulturen und Religionen. Eine Gesellschaft, in der Unterschiede kein Grund für Diskriminierung und Ausgrenzung sind, sondern vielmehr eine Chance zur Entwicklung und Bereicherung. Deshalb ist der interreligiöse Dialog ein wichtiger Bestandteil des gesellschaftlichen Miteinanders und des gegenseitigen Verständnisses.

Der seit vielen Jahren bestehende Dialog der Religionen beschreibt einen Austausch zwischen Angehörigen der unterschiedlichen Religionen. Dieser Austausch kann auf verschiedene Weise stattfinden. Begegnungen in verschiedenen Religionsgemeinden oder Kooperationen in einflussreichen Projekten leisten einen achtenswerten Beitrag für die Ziele des interreligiösen Dialogs: ein Kennenlernen des Glaubenswissens und der Glaubenspraxis anderer Religionen, den Abbau von Vorurteilen sowie das Verstehen, Akzeptieren und Respektieren des Anderen.

Auch in der Jugendarbeit hat der interreligiöse Dialog seinen Platz. Als ein gelungenes Beispiel würde ich die Kooperation zwischen der Islamischen Jugend in Bayern

und der Evangelischen Jugend in München bezeichnen, die sich mehrmals im Jahr treffen und sich über religiöse Themen austauschen. Die Jugendlichen begegnen sich in Moscheen und Kirchen, lernen Neues durch die Vorträge von Religionsbeauftragten und tauschen sich über die Themen aus, die sie interessieren. Im Dialog bekommen sie aufschlussreiche und auch tiefergehende Antworten. So können Vorurteile abgebaut werden. Das ist besonders heute wichtig: manche Medien propagieren die Religion des Islams als fremd und bedrohlich und verbreiten politische Hetzparolen. Die Jugend zeigt durch den interreligiösen Dialog deutlich, dass sie sich für eine bunte, vielfältige und friedliche Gesellschaft engagiert.

**Die Jugend zeigt, dass sie sich für eine bunte, vielfältige und friedliche Gesellschaft engagiert.**

Da es sich im Dialog manchmal um komplexe oder kontroverse Themen handelt, können Auseinandersetzungen entstehen. Doch diese stellen kein Scheitern des interreligiösen Dialogs dar. Im Gegenteil: man lernt, wie man mit anderen kommuniziert, unterschiedliche Meinungen akzeptiert und sein Gegenüber respektiert. Die Jugendlichen versuchen insbesondere, ihre Emotionen zu regulieren und ihre Meinung sachlich und ohne jemanden zu verletzen auszusprechen. Im Großteil gehen sie sehr gut miteinander um und sprechen über viele spannende Themen, ohne zu merken, wie



Esra Cöloglu ist Regionalkoordinatorin der Islamischen Jugend in Bayern, Foto: privat

schnell die Zeit vergeht. Die Dialogpartner sind neugierig und freuen sich, über ihren Alltag in Verbindung mit ihrer Religion zu berichten. Sie teilen ihre Erlebnisse mit anderen und empfinden Empathie für jene, die aufgrund ihrer Religionszugehörigkeit schon negative Erfahrungen gemacht haben.

Menschen zu treffen, die ihnen Aufmerksamkeit schenken und zuhören, wenn sie über Themen sprechen, die ihnen am Herzen liegen, wird ebenso geschätzt wie der Raum an sich, der es ihnen ermöglicht, offen zueinander zu sein. Natürlich tauschen sie sich nicht nur über religiöse Themen aus. Sie lernen sich näher kennen, reden über ihren Alltag und gemeinsame Interessen, sie essen zusammen und lachen über vieles. Dabei entstehen Freundschaften, die über die Begegnungen in den Dialogräumen hinausgehen und ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Und obwohl sie Unterschiede aufzeigen, verbindet diese beiden Religionen etwas Entscheidendes: Die Verbreitung des Friedens und der Liebe in der Welt! Für dieses Ziel sollten sich viele Menschen einsetzen, egal welcher Religion sie angehören. Man kann den interreligiösen Dialog für Menschen, die Erfahrungen im Austausch mit anderen machen wollen, nur empfehlen!

Esra Cöloglu



Fest der Kulturen – Mühlenfest Augsburg. Foto: EJ Augsburg

»Gemeinsam geht's besser«

zett, zeitung für evangelische jugendarbeit, Amt für evang. Jugendarbeit in Bayern, Postfach 450131 90212 Nürnberg Deutsche Post VKZ B 45372 Entgelt bezahlt

EVANGELISCHE JUGEND in Bayern





## Pascal Laudenbach ist neuer Vorsitzender des Landesjugendkonvents

Der 22-Jährige wurde bei der Vollversammlung des Landesjugendkonvents zum neuen Vorsitzenden gewählt. Janica Heilmann aus Würzburg trat aus beruflichen Gründen nicht mehr zur Wahl an. Pascal Laudenbach, Ehrenamtlicher aus dem Dekanat Rosenheim, studiert Nanostrukturtechnik und engagiert sich schon seit zwei Jahren im Leitenden Kreis des LJKo.



### In den LK wurden gewählt:

**Stellvertreter/-innen:** Anna Heinrich, Dekanat Cham und Mark Rinke aus dem Dekanat Weilheim.

**Beisitzer/-innen:** Benjamin Molinaro, Dekanat München Südost, Sarah Rettich, Dekanat Neu-Ulm, Linja Dittmann, Dekanat Augsburg, Paula Meyer, Dekanat München Mitte, Marlene Altenmüller, Dekanat München Nord und Tobias Creutzner, Dekanat Castell.

Der Landesjugendkonvent (LJKo) ist das Delegiertentreffen der Ehrenamtlichen in der Evangelischen Jugend in Bayern. Insgesamt engagieren sich 15.000 Jugendliche ehrenamtlich für die EJB.

# Im Dialog den eigenen Glauben entdecken

## Landesjugendkonvent über interreligiösen Dialog

Im Dialog mit anderen Religionen lernt man viel über den eigenen Glauben – das erkannten die Teilnehmenden des Landesjugendkonvents der Evangelischen Jugend in Bayern.

Am Christi-Himmelfahrts-Wochenende kamen 160 Ehrenamtliche aus nahezu allen Dekanaten Bayerns nach Pappenheim, um über ihren Glauben zu reden. Aber es sollte nicht nur um die eigene Frömmigkeit gehen. Im Mittelpunkt des Austausches stand der interreligiöse Dialog. Dazu waren Gäste unterschiedlicher Religionen und Gemeinschaften eingeladen, zum Beispiel jüdische Studierende, Vertreter der Adventjugend und der Aleviten, eine Schwester der Christusbruderschaft Selb, christlich-syrische Flüchtlinge sowie Vertreter des Islam und der Katholischen Jugend.

Als besonderer Gast mischte sich Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm unter die Teilnehmenden. Offen und voller Begeisterung redete er über seine eigenen Glaubenserfahrungen und darüber, wie wichtig ihm der interreligiöse Dialog sei. „Ich bin als Pfarrerskind aufgewachsen“, erzählt er. Da habe er viel religiöse Prägung mitbekommen. Die Vermittlung der christlichen Religion sei ihm besonders wichtig. Gemeinsam mit der Evangelischen Jugend möchte er darüber nachdenken, wie heute Religionsinhalte weitergegeben werden könnten. Untersuchungen zeigen, dass die christlichen Inhalte eher selten über die Familien



Beim „interreligiösen Spaziergang“ durch Pappenheim kamen die Delegierten ins Gespräch über ihren Glauben.

transformiert würden. Deswegen sei es ihm so wichtig, mit der Jugend im Gespräch zu bleiben.

Interreligiöser Dialog ist für den Bischof kein Widerspruch. Vielmehr ist es „eine Möglichkeit, seinen eigenen Glauben zu entdecken“. Durch das Gespräch mit Andersgläubigen kann man seine eigene Religion besser verstehen. Als Beispiel fordert er die Ehrenamtlichen auf: „Versuchen Sie mal, einem Moslem die Trinität zu erklären.“

Wenn man mit seinem Glauben glücklich ist, braucht man auch keine Abgrenzung von anderen Religionen, so das persönliche Resümee des Landesbischofs.

### Walk to talk

Gemeinsam mit den Vertreter/-innen der anderen Religionen tauschten sich die Delegierten beim Spaziergang „walk to talk“ aus. Johanna aus Lohr am Main berichtet: „In unserer Gruppe ist ein Mann aus Israel mitgelaufen. Er hat uns ermutigt, einfach auf die Leute zuzugehen und mit ihnen zu reden“. Raphael aus Kitzingen erzählt, dass sie beim Spaziergang übers Beten geredet haben. Von einem Vertreter der Aleviten habe er erfahren, dass bei ihnen Predigten im Dialog gehalten werden. Ein anderer Jugendlicher sagt: „Wenn ich erkläre, was typisch evangelisch ist, komme ich selbst ins Nachdenken und mir wird bewusster, was mir wichtig ist.“

Die Delegierten waren sich einig: Der „interreligiöse Spaziergang durch Pappenheim – walk to talk“ war eine wirklich gute Methode, um miteinander ins Gespräch zu kommen. In Kleingruppen zogen sie los und machten an markanten Punkten halt, z.B. an der Weidenkirche, dem Rathaus, der katholischen Kirche oder im Hochseilgarten. Zuerst waren kleinere Übungen oder Vertrauensspiele angesagt. „So wurden wir lockerer und lernten uns kennen“, erklärte Raphael. „Dann stellten wir uns vor, woher wir kommen, wie wir heißen und schließlich kamen wir über unseren Glauben ins Gespräch“, fügt er hinzu.

Wie interreligiöser Dialog funktioniert, haben die Ehrenamtlichen auch in einer gemeinsamen Abendandacht mit ihren alevitischen, muslimischen, israelischen und katholischen Gästen erfahren. Alle haben einen ganz speziellen Beitrag geleistet: Einen Vers aus dem Koran, einen Psalm, eine Lesung aus dem Buch Moses und einen Text aus dem Neuen Testament. Und weil es Freitag – Sabbat – war, reichte der jüdische Vertreter den Kelch für alle, die wollten, weiter. Der Glaube an Gott hat alle zu einer interreligiösen Gemeinschaft verbunden. Und so ist der geheime Traum des Landesbischofs – „eine Generation 2017“ – wohl schon längst Wirklichkeit geworden.



Die Weidenkirche, ein guter Ort, um über Glaubenserfahrungen zu reden. Auch Landesbischof Bedford-Strohm sprach in einer Gruppe offen über seinen Glauben und fühlte sich unter den Jugendlichen sichtlich wohl. Fotos: ejb

# Gemeinsam geht's besser

## Miteinander leben, voneinander lernen, einander verstehen

### Wie kann aus Sicht der ejsa Bayern Integration gelingen?

Wenn wir von Integration, Teilhabe und Chancengerechtigkeit sprechen, meinen wir insbesondere die benachteiligten und individuell beeinträchtigten jungen Menschen, die in erhöhtem Maße auf Unterstützung angewiesen sind. Hier nehmen wir vor allem die neu zugewanderten Jugendlichen in den Blick, da diese häufig von Ausgrenzung und Segregation betroffen sind.

Ziel gelingender Integration muss die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens über soziale, ethnische und religiöse Grenzen hinweg sein. Dies zu verwirklichen ist notwendig, um das friedliche Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen sowie den Zusammenhalt der Gesellschaft zu sichern.

### In der Migrationsforschung werden derzeit vier Dimensionen, die im Integrationsprozess eine wichtige Rolle spielen, diskutiert:

1. Die strukturelle Dimension (Bildung, Arbeitsmarkt und politische Partizipation)
2. Die kulturelle Dimension (Sprache, Alltagsbewältigung, Werte und Normen)
3. Die soziale Dimension (Freundschafts- und Nachbarschaftskontakte, Vereinsmitgliedschaften, Freizeitverhalten)
4. Die emotional-identifikative Dimension (emotionale Verbundenheit mit Deutschland als neue Heimat)

Zugewanderte junge Menschen brauchen in ihrer sozialen, schulischen, beruflichen

und gesellschaftlichen Integration Perspektiven, die ein Ankommen dauerhaft ermöglichen. Integration des Einzelnen beginnt erst dann, wenn er/sie sich als ein Teil der neuen Gesellschaft fühlt.

### Was ist, wenn eine dieser Integrations-Dimensionen nur gering ausgeprägt ist?

Fehlt eine dieser vier Dimensionen, z.B. die emotionale Verbundenheit mit Deutschland, besteht die Gefahr, dass Zugewanderte keine Beziehung zu dem aufnehmenden Land aufbauen. Wenn sie keine Chance im Asylverfahren haben, kann dies dazu führen, dass sie in die Illegalität abrutschen. Oder es passieren solch massive Grenzüberschreitungen wie jüngst zum Jahreswechsel. Ähnliches gilt für die jungen Menschen, die sich in den Vorstädten deutscher oder belgischer Großstädte radikalieren und in einem gesellschaftlichen Milieu der Ignoranz und fehlender Teilhabe faktisch ausgeschlossen sind.

Häufig kommt es vor, dass jungen Menschen der Zugang zu Ausbildung und Arbeit über Alltagsrassismen verwehrt werden: Allein der Name, also ob jemand Achmed oder Peter heißt, entscheidet darüber, ob man zum Vorstellungsgespräch eingeladen wird oder nicht. In der Folge entstehen häufig parallele Strukturen, die Ausgeschlossenen ziehen sich auf traditionelle Werte und in die Herkunftskultur zurück. Auch Arbeitsmarktforscher warnen: „Gelingt zu Beginn keine Integration in Beschäftigung, besteht das Risiko, dass sich Arbeitslosigkeit bei den Flüchtlingen verfestigt.“

### Mit welchen religiösen Vorstellungen kommen die jungen Geflüchteten zu uns? Welchen Beitrag kann und soll Jugendarbeit da leisten?

Fragt man, so wie Refugio München es getan hat, junge traumatisierte Geflüchtete: „Was hat Dir geholfen, das alles (die Flucht/die Strapazen/die Gefahren) zu überstehen?“, sagen viele: „Es war vor allem mein Glaube und die Hoffnung, die mich die Strapazen und die Flucht überstehen ließen“. Freunde, Familie, Geld oder Betreuer spielten eine nur untergeordnete Rolle. Refugio fragte auch, was den jungen Menschen hilft, in Deutschland zurecht zu kommen. Hier antworteten sie, dass es in erster Linie ihr Ziel sei, eine Schule, Ausbildung oder Arbeit zu finden. Relativ weit abgeschlagen: der Glaube. Erstaunlich, eigentlich. Waren Sicherheit, Hoffnung und der Glaube während der Flucht das Haltgebende und Stützende, so spielen sie beim An- und Zurechtkommen in Deutschland keine so große Rolle mehr. Aber gerade während unsicherer Zukunftsaussichten im Asylverfahren ist es wichtig, dass die jungen Menschen Perspektiven und soziale Kontakte haben, die ihnen Halt geben und sie stützen. Hier sehen wir als ejsa Bayern eine gute Möglichkeit, wie sich die Jugendarbeit einbringen kann – und es bereits vielfach macht.

Die jungen Menschen brauchen hier in Deutschland eine Chance auf Zukunft und damit ein Gefühl, dass sie dazugehören. So sehen wir – gerade bei den konfessionellen Jugendverbänden – eine gute Möglichkeit, mit den neu zugewanderten Jugendlichen ins Gespräch zu kommen und sich über ihren Glauben auszutauschen.

### Wie kann ein interreligiöser Dialog gestaltet werden?

Grundsätzlich sollten einem DIALOG das gegenseitige Kennenlernen, Verständnis, der Abbau von Vorbehalten und Berührungspunkten sowie die Möglichkeit von Teilhabe und Partizipation, aber auch die Sprachfähigkeit vorangehen. Gemeinsame Begegnungen und Erlebnisse schaffen Vertrauen und Beziehung. Dieses „sich begegnen“ ist jedoch Grundlage für den interreligiösen Austausch. Die Menschen begegnen zunächst einander, erst in zweiter Linie begegnen sich ihre Religionen.

Deutlich sollte werden, dass in unserer pluralen Gesellschaft im Umgang mit Anders- oder Nicht-Glaubenden der eigene Glaube nicht als „absolut“ gesetzt werden kann. Der Sachverständigenrat deutscher Stiftungen empfiehlt in diesen Dialogen „eine gewisse Mäßigung in religiösen Dingen. Wenn die eigenen religiösen Maßstäbe nicht absolut gesetzt werden, dann wird religiöse Freiheit nicht zur Grundlage für Konflikte und eventuell zum Hemmnis von Integration, sondern zu einer positiven Ressource für den Einzelnen und die gesamte Gesellschaft.“

### Burkhardt Wagner

Landesreferent für Jugendmigrationsarbeit und migrationsbezogene Jugendsozialarbeit, ejsa Bayern e.V.

Den vollständigen Artikel haben wir unter [zett.ejb.de](http://zett.ejb.de) zum Download bereitgestellt.

## Schultüten für die Stiftung

Anzeige

„Unsere Stiftung ist ins Grundschulalter gekommen“, verkündet Martin Birkeneder stolz beim Landesjugendkonvent und verteilt kurzerhand den Bericht in Aufmachung eines Zeugnisses.

Dazu gab es selbstgebastelte Schultüten. Diese konnten die Delegierten des Konvents gegen eine kleine Spende erwerben. Die Schultüten-Aktion hat immerhin fast 250 Euro erbracht. Eine pffiffige Idee, die zum Nachahmen geeignet ist.

Die Stiftung besteht seit nunmehr sechs Jahren und hat schon ein Vermögen von etwa 450.000 Euro. Aus dem Zinsertrag konnten bereits einige Projekte der EJB gefördert werden. Der Schwerpunkt der Förderung im vergangenen Jahr waren Aktionen der evangelischen Jugendarbeit mit jungen Flüchtlingen. Auch in diesem Jahr werden wieder Projekte unter dem Motto „Flüchtlinge brauchen Freunde“ mit bis zu 500 Euro unterstützt.

Anträge und Auskunft:  
Christina Frey-Scholz  
stiftung@ejb.de



Johanna Teichert studiert im 1. Semester. Berufsziel Religionspädagogik: Neugierig auf die Themen, die das Leben ausmachen. [www.religionspaedagogik-in-bayern.de](http://www.religionspaedagogik-in-bayern.de)

[www.facebook.com/evangelischlutherischekircheinbayern](https://www.facebook.com/evangelischlutherischekircheinbayern)  
[www.instagram.com/bayernevangelisch](https://www.instagram.com/bayernevangelisch) | #wasrelpaedssomachen

Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

# Yalla Yalla battata!

## Deutsch-Israelische Jugendbegegnung



**Weiden.** Dass die Jugendbegegnung „Dinge, für die es sich lohnt ...“ im vergangenen Jahr solche wunderbare Folgen haben sollte, war damals keinem der Teilnehmenden der Evang. Jugend in Weiden bewusst. Beim miteinander „Anbandeln“ zwischen den israelischen und deutschen Jugendlichen wurde eine Einladung nach Shefa-'Amr und Kiryat Tiv'on in Israel ausgesprochen und bereits in diesem Jahr in die Tat umgesetzt.

18 Jugendliche und Mitarbeiter/-innen der EJ Weiden machten sich auf zur Jugendbegegnung, um die neuen Kontakte mit den arabischen, jüdischen und christlichen Jugendlichen fester zu knüpfen. In nur sieben Tagen konnten wir das vielseitige Land, die Kultur und die Gastfreundschaft der Einheimischen kennenlernen, Freundschaften schließen und das typische Leben der Israelis lieben lernen. Bereits auf der Busfahrt vom Flughafen Tel Aviv nach Shefa-'Amr war das Eis zwischen uns und den arabischen Jugendlichen innerhalb kürzester Zeit gebrochen.

Als wir in Shefa-'Amr beim arabischen Scout-House ankamen, begrüßten uns unsere Gastfamilien. Gastfreundschaft steht an oberster Stelle. Wir wurden wie eigene Kinder aufgenommen und mit allen israelischen Kochkünsten verwöhnt. Die Vielseitigkeit von Shefa-'Amr – hier leben verschiedene Religionen zusammen – erlebten wir bei einer eindrucksvollen Stadtführung, die den Besuch der Moschee, der Synagoge, der christlichen Kirche und der Drusen umfasste.

Im Scouthouse erlebten wir die Jugendarbeit der Scouts vor Ort. Den Abend verbrachten wir wieder in unseren Gastfamilien und unterhielten uns über unsere Religionen und Kulturen und brachten uns gegenseitig arabische, hebräische und deutsche Wörter bei. Am nächsten Tag besichtigten wir biblische Orte: Nazareth, Kanaa, Tiberias, Berg der Seligpreisung, See Genezareth, die Golanhöhen und den Fluss Jordan.

Dann zogen wir zu unseren jüdischen Gastfamilien nach Kiryat Tiv'on um. Von hier aus ging es mit dem Bus nach Tel Aviv. Zehavit Gross von der Bar-Ilan University Tel Aviv sprach mit uns über

das Thema „Nonformal Education on the background of holocaust“. Im Anschluss fand ein Workshop statt, bei dem wir unsere Vorstellung von Frieden im Nahen Osten auf einem Blatt gestalten konnten. Dabei entstanden ganz großartige Bilder, bunt, einfarbig, abstrakt oder realistisch dargestellt.

Schließlich besuchten wir weitere Scouts in der alten Hafencity Jaffa. Dort verbrachten wir den Abend gemeinsam, machten Spiele, tauschten uns über unsere Aktivitäten aus und gingen gemeinsam essen. Dann fuhren wir weiter nach Jerusalem. Dort stand ein Besuch der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem auf dem Programm. Mit Bildern, Filmen und gesammelten Gegenständen erzählte uns die Leiterin vom bedrückenden Leben der Juden. Sehr nahe ging uns am Ende der Führung das Denkmal für die gestorbenen Kinder im Holocaust. Danach machten wir einen Spaziergang durch die geschichtsträchtigen Gassen der Altstadt von Jerusalem.

### Neue Sicht auf Religionen

Von Jerusalem aus fuhren wir zur libanesischen Grenze. Hier konnten wir einen Tag lang am Meer entspannen. Am Abend versammelten wir uns noch einmal im Scouthouse von Shefa-'Amr, um uns von den Familien zu verabschieden. Eine Andacht auf dem Dach des Hauses mit Blick über die Stadt beendete diesen wunderschönen Tag. Diesen Moment werden wohl die meisten von uns nicht vergessen.

Am nächsten Tag ging unser Rückflug zurück ins kalte Deutschland. Schon im Juli gibt es für einige von uns ein Wiedersehen auf der Altglashütte beim großen International Youth Exchange mit Israel, Kroatien und Tschechien.

Was ist geblieben? Ein einmaliges Erlebnis und eine neue Sichtweise auf die Religion der Juden und der Muslime sowie großartige Freundschaften über die Länder- und Kulturgrenzen hinweg.

**Thomas Vitzthum, Sandra Pröls und Johannes Spickenreuther**

## Ankommen und Zurechtkommen

### Berufsorientierung für Geflüchtete

**Anfang April fand ein Seminar zur Berufsorientierung für eine Klasse des Berufsintegrationsjahres an der Berufsschule I Coburg in der Evangelischen Jugendbildungsstätte Neukirchen statt.**

16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Syrien, Eritrea, Äthiopien, Afghanistan und der Ukraine informierten sich über Leben und Arbeiten in Deutschland. Mit Übungen und mit Filmbeiträgen erarbeiteten die Teilnehmer einen Katalog von Schlüsselkompetenzen und erkannten insbesondere die Bedeutung der Sozialkompetenz. Im Seilgarten wurde dann die Problemlösung in der Gruppe trainiert, denn eins ist klar: ohne Teamfähigkeit und Kommunikation geht nichts, weder im Seilgarten noch in der Arbeitswelt. Außerdem konnten sich die Jugendlichen aus fünf Nationen auch mit ihren Fähigkeiten und Interessen auseinandersetzen. Sie mussten selbst einschätzen, ob sie eher technische, sprachliche, kommunikative, gestalterische oder handwerkliche Fähigkeiten haben. Gleichzeitig erweiterten sie ihren Wortschatz im Bereich Berufsausbildung.

Ein Jugendkontaktbeamter informierte über strafbare Sachverhalte in der Arbeitswelt, die IHK stellte das Duale Ausbildungssystem vor und ein DGB-Sekretär informierte

über die Aufgaben von Gewerkschaften. Außerdem wurden die Teilnehmer über ihre Rechte und Pflichten während der Berufsausbildung informiert. 350 Ausbildungsberufe gibt es in Deutschland! Welche Berufe kenne ich aus meiner Heimat? Welche passen zu mir? Diese Fragen wurden mit berufskundlichen Filmen beantwortet, zudem wurden anhand von drei Berufen die Berufschancen in Handel, Industrie und Gastronomie vorgestellt.

Doch acht Stunden sind noch lang kein Tag – klar, denn neben der Arbeit gibt es noch viel mehr! Unbestritten stellt ein Arbeitsplatz einen wichtigen Teil der Integration von Geflüchteten dar, aber auch soziale Beziehungen in der Freizeit müssen aufgebaut werden. Der Kreisjugendring Coburg hatte hierzu Vertreter der Sportjugend, des ASB und der THW-Jugend eingeladen, um die Jugendlichen für ihre Arbeit zu begeistern. Und noch etwas war für die Jugendlichen aus den von uns entfernten geografischen und kulturellen Regionen im Angebot: Die Theaterpädagogin Martina Krauß erarbeitete mit ihnen ein Theaterstück, in dem sie sich mit den Werten und Lebensweisen der „Bio-Deutschen“ auseinandersetzten.

**Günter Schiller**  
Jugendbildungsstätte Neukirchen



Neben den vielen Informationen zur Berufsorientierung gab es viel Spaß. Foto: Schiller

## Wir sind nicht betrunken

**Pfingsten. Dank der Schulferien wissen wir, dass es scheinbar neben Weihnachten und Ostern noch das große Kirchenfest Pfingsten gibt. Dabei muss ich gestehen, dass ich bei Pfingsten immer am wenigsten verstanden habe, worum es da geht.**

Man weiß dann schon: Geburtstag der Kirche, Sprachwunder, Heiliger Geist. Es werden irgendwie gleich mehrere Sachen gefeiert. Wie hängt das jetzt zusammen? Im 2. Kapitel der Apostelgeschichte sind die Ereignisse beschrieben. Es handelt sich um einen heiklen Moment für die junge Christenheit. Zum jüdischen Wochenfest sind die Jünger in Jerusalem versammelt. Zum ersten Mal seit Jesu Tod und Auferstehung werden sie vor vielen Menschen von den Geschehnissen erzählen. Da ist schon fraglich, ob die Botschaft auch ohne den charismatischen Heiland weiter Gehör finden wird. Wie wir an der weltweiten

Christenheit heute sehen können, gelingt es. Eine Bewegung entsteht, aus der die Kirche hervorgehen wird. In der Tat erleben wir ein Sprachwunder. Die klare Botschaft von der Liebe Gottes zu den Menschen wird trotz der Sprachbarrieren unter den Anwesenden von allen verstanden. Gott zeigt sich weiterhin in der Welt und in den Menschen wirksam. Sein Heiliger Geist hat uns bis heute nicht verlassen.

In der Apostelgeschichte steht leider nicht, was die Jünger genau erzählen. Allerdings ist das Erste, was Petrus danach sagte: „Nein, wir sind nicht betrunken!“ Die Naivlinge, die von Glaube, Hoffnung und Liebe erzählen, waren wohl schon damals verspottete Gutmenschen.

**Lucas Horn**  
Redaktionsteam zett

# Tolerant und Offen

## EJ Neu-Ulm setzt sich für Flüchtlingspolitik ein

**Die Jugend im Dekanat Neu-Ulm beschäftigte sich auf dem Frühjahrskonvent 2016 mit dem Thema Flucht und Asyl.**

Berührt, besorgt und empört, offen und handlungsbereit, so zeigt sich der Konvent und verabschiedet ein Positionspapier, das klar Stellung bezieht.

„Aus christlicher Nächstenliebe heraus, sehen wir es als Pflicht, den schutzbedürftigen Menschen in unserer Gesellschaft zur Seite zu stehen.“ Erfahrungen vor Ort zeigen die Bereitschaft der Ankommenden, sich mit der Kultur Deutschlands auseinanderzusetzen. Deshalb appelliert das Dekanat Neu-Ulm, den Kindern und jungen Erwachsenen bei der Integration zu helfen. Sie wollen ihnen offen und vorurteilsfrei begegnen, damit sie sich bald heimisch und wertgeschätzt fühlen können.

Die Evangelische Jugend Neu-Ulm positioniert sich unter dem Motto „Die Welt ist bunt – Gott sei Dank!“ deutlich gegen fremdenfeindliche Tendenzen und steht für eine tolerante und gegen eine rassistische Gesellschaft ein. Ängste vor dem

Fremden entstehen oft durch Unwissen. So heißt es in dem Papier: „Ziel einer gelingenden Integration muss in unseren Augen deshalb ein früher persönlicher Kontakt zwischen einheimischen und geflüchteten Jugendlichen sein. [...] Ein tolerantes und weltoffenes Verhalten gegenüber Schutzsuchenden ist in unserer Arbeit selbstverständlich. Wir Jugendliche selbst können jungen Menschen den Weg in unsere Gesellschaft ebnen und Ausgrenzung vermeiden. [...] Die jungen Menschen müssen sich selbst in sachlichen Diskussionen, in denen der Mensch im Vordergrund steht, eine Meinung bilden können. Aus diesem Grund fordern wir, dass auch die politischen Debatten sachlich bleiben und die Würde des Menschen nicht angegriffen wird.“

Das Positionspapier schließt mit einer deutlichen Forderung an die Politik, die Probleme in den Flüchtlingslagern an den europäischen Grenzzäunen unverzüglich humanitär zu lösen, um eine Katastrophe abzuwenden. Europäische Grenzschließungen seien keine Option.



## Fluchtpunkt Budapest

**Eine Fotoausstellung von Wolfgang Noack.**

**Amt für evangelische Jugendarbeit, 3. und 4. Stock**

## Spieleabend mit Flüchtlingen

### EJ Regensburg lädt ins Jugendcafé ein.

**„Flüchtlinge brauchen Freunde“. Jeder kennt mittlerweile diesen Satz. Doch nur wenige überlegen, wie sie ihn umsetzen können.**

Wir, die evangelische Jugend aus dem Donaudekanat Regensburg, haben es uns mit der letzten Projektwahl zur Aufgabe gemacht, diesen Leitspruch so schnell wie möglich umzusetzen. Vor fast zwei Jahren wurde das Projekt „Asyl“ auf dem Dekanatsjugendkonvent ausgewählt.

Seither haben wir verschiedene Aktionen mit jungen Flüchtlingen und Asylbewerbern durchgeführt, z.B. Ponyreiten, eine Stadtrallye durch Regensburg oder der Besuch in den Erstaufnahmeeinrichtungen. Eigentlich wollten wir keine regelmäßigen Aktionen veranstalten, doch der Spieleabend vor etwa einem halben Jahr hat so viel Anklang gefunden, dass er nun einmal in der Woche stattfindet.

Das Projektteam trifft sich jeden Dienstag um 18.30 Uhr, um den Abend vorzubereiten. Ab 19 Uhr kommen dann die ersten Besucher ins Jugendcafé der EJS: ehrenamtliche Jugendliche und etwa 10 bis 30 junge Flüchtlinge aus Afghanistan und Syrien.

Manche kommen pünktlich, andere erst später, es herrscht ein offenes Kommen und Gehen. Sobald die ersten da sind, wird afghanische Musik aufgedreht und losgetanzt! Außerdem wird sofort, nachdem jeder einzelne mit Handschlag begrüßt wurde, schwarzer Tee ausgeschenkt. Und dann? Einen strikten Plan gibt es eigentlich nicht. Wir stellen Spiele wie zum Beispiel Uno, Halli Galli, Memory, Twister oder Jenga zur Verfügung und die Jungs zeigen uns eigene Spiele, die sie aus ihrer Heimat kennen, wie beispielsweise

„SUUUUUU“. Doch am liebsten spielen sie Kicker oder Tischtennis, Tanzen oder „chillen“ einfach nur auf den Sofas. Aber auch bei Gruppenspielen oder unserer Festschingsparty mit „Die Reise nach Panama“ waren sie mit voller Begeisterung dabei. Um 21 Uhr wollen die meisten noch gar nicht nach Hause gehen.

Auf die Frage, warum die jungen Männer ins Jugendcafé der evangelischen Jugendsozialarbeit kämen, antworten die meisten: „Wir haben hier sehr viel Spaß und können unsere Freunde aus anderen Unterkünften treffen.“

Es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen. Ihre Freude über den Spieleabend gleicht für uns den Zeitaufwand und die sprachlichen Hürden aus. Wir können ihnen beim Deutschlernen helfen und bieten ein paar Stunden Spiel, Spaß und Unterhaltung. Oft erzählen sie uns von ihren Erlebnissen, von dem, was sie in der Schule gelernt haben oder von ihren Erfolgen, wie zum Beispiel, endlich schwimmen zu können.

Aber auch von ihrer Flucht nach Deutschland und ihren zurückgelassenen Familien möchten einige erzählen. Für sie ist es eine Erleichterung, sich auf Deutsch mitteilen zu können. Für uns sind es Erfahrungen, über die wir uns im Projektteam austauschen und dabei von unserer Dekanatsjugendreferentin Kirstin Kuntz-Ouedraogo begleitet werden. Es ist unvorstellbar, was die jungen Männer durchmachen mussten, aber mit diesen bunten Spieleabenden versuchen wir, ihnen wenigstens für ein paar Stunden ihr Lächeln zurück zu zaubern.

**Lena Dietl und Aline Preußner**  
Evang. Jugend Regensburg



## Aus Fremden werden Freunde

### Gäste im Jugendgottesdienst in Neu-Ulm

**Alles fing damit an, dass wir einen Flüchtling bei den McGodies zu Gast hatten, der uns seine Geschichte erzählte.**

Und so kam es, dass acht Mitarbeiter des McGodies, Pfarrer Gürth und acht junge Männer zwischen 18 und 25 Jahren, die ihre Heimat aus unterschiedlichsten Gründen verlassen mussten, den Abend miteinander verbrachten. Auch wenn es nach dem Essen etwas Zeit brauchte, um das Eis zu brechen – hauptsächlich, weil man sich nur auf Englisch unterhalten konnte – entstanden bald interessante Gespräche.

Der Abend stand unter dem Motto: 'Speak your mind' (Sag was du denkst), da einer unserer Gastgeber diesen Satz oft wiederholte, um uns zum Reden zu bringen. Wir waren sehr froh, Pfarrer Gürth dabei zu haben, der uns mit seinen Englischkenntnissen voraus war. Doch bald wurden wir sprachlich immer selbstbewusster. Celina (17) meint: „Natürlich war ich am Anfang etwas schüchtern, aber irgendwann haben wir angefangen zu reden.“ Die meisten hatten eine harte Zeit und sind glücklich, das hinter sich zu haben. Viele von uns gingen mit bestimmten Erwartungen zu den Asylbewerbern, Priska (19) beispielsweise: „Ich dachte, dass sie eher eingeschüchtert sind und einen

schlechten Eindruck von Deutschland haben.“ Doch wir wurden positiv überrascht. „Sie sind glücklich in Deutschland.“ Außerdem berichtete einer der Flüchtlinge, er sei überwältigt von der Freiheit, die man in unserem Land genießt. Wolfgang (24) erzählt: „Ich verstehe jetzt besser, warum manche ihr Land verlassen mussten und ich bin der Meinung, dass ihnen Hilfe zukommen muss. Außerdem finde ich es toll, dass sie nach allem, was sie erlebt haben, so nett sind.“ „Auch wenn manche viel durchgemacht haben, finden sie immer einen Grund zum Lachen, echt bewundernswert!“ schwärmt Priska. Wir haben alle viel gelacht und Freundschaften geschlossen. Plötzlich sind diese Fremden gar nicht mehr so fremd. Doch viele der Flüchtlinge sprachen an, dass es schwierig ist, hier in Burgau mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen. Wir können deshalb nur empfehlen, sich auf eine Begegnung einzulassen. Für den Anfang reicht es schon, den „Fremden“ wenigstens mit einem Lächeln zu begegnen. Unserer Erfahrung nach wird es bestimmt erwidert!

Die McGodies freuen sich jedenfalls auf ein nächstes Treffen.

**Clara Rau**  
Evang. Jugend Neu-Ulm

## Foodsharing

Was machst du eigentlich mit Lebensmitteln, die du nicht mehr isst?

Diese Frage stand in Michelrieth auf der Frühjahrs-Kirchenkreiskonferenz im Raum.

„Foodsharing!“ könnte eine Antwort sein. Foodsharer holen täglich Lebensmittel, z.B. Backwaren von Supermärkten und Bäckereien, um sie dann kostenlos weiterzugeben. Das ist wohl keine dauerhafte Lösung, die Tonnen von essbaren Lebensmitteln, die täglich im Müll landen, zu reduzieren, aber schon mal ein guter Anfang. Das Projekt gibt es in vielen Städten. Warum beteiligt sich evangelische Jugend nicht daran, um zu zeigen, dass wir uns bewusst machen wollen, was wir essen und was damit passiert?

Um den bewussten Konsum ging es auch in den Workshops, die sich mit Containern (noch essbare Lebensmittel aus den Abfällen der Supermärkte holen), dem ökologischen Fußabdruck, dem eigenen Medienkonsum und verschiedenen Siegeln zur Erkennung von fairen Produkten befassten. Als besonderes



Experiment gab es das ganze Wochenende ausschließlich veganes Essen, was sehr interessant und auch lecker war. Da wird einem erst bewusst, in wie vielen Lebensmitteln tierische Produkte verarbeitet sind. Neben diesen nicht immer einfachen Thema gab es auch entspannte Minuten. Schöne Andachten und Impulse haben einen guten Start in den Tag garantiert und auch abends zum Nachdenken angeht. Wie immer in Michelrieth ging man sprichwörtlich zum Lachen in den Keller ;). Dort wurde die Nacht zum Tag bei bester Atmosphäre, guter Musik und Spielen. Insgesamt konnten alle von dem Wochenende hilfreiche Infos für sich selbst und Anregungen für die eigene Jugendarbeit mit nach Hause nehmen.

**Sabine Wendler und Kollin Freise**  
Aschaffenburg

## Ausgezeichnete Jugendarbeit

## Zeichen der Hoffnung

### Landjugend und Jugendbildungsstätte Neukirchen erhalten Preise

**Der Fundraisingpreis der Landeskirche ging an die Jugendbildungsstätte Neukirchen und der Freiherr Wilhelm-von-Pechmann-Preis an den Kreisverband Ansbach der Evangelischen Landjugend.**

So konnte die Evangelische Jugendarbeit gleich zweimal mit ihren Projekten überzeugen. Beide Preise waren mit 5.000 Euro dotiert.

Der Bau der Arche ist ein Jugendbildungsprojekt zum Thema Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Ziel war es, ein Zeichen der Hoffnung zu setzen und an die Verantwortung für die Welt zu erinnern. Die Arche nimmt die biblische Geschichte Noahs auf. Damit haben sich die jungen Archebauer gemeinsam auf eine spannende Reise in die Vergangenheit und zu Zukunftsfragen begeben und einen Beitrag für den Klimaschutz geleistet. Am Bau der Arche waren Jugendliche der Evang. Jugend Coburg und Erwachsene aus der Region beteiligt. Über 90 Auszubildende haben an diesem handwerklichen Kunstwerk aktiv mitgearbeitet; außerdem engagierten sich regionale Unternehmen mit Geld- und Sachspenden.

Der Fundraisingpreis wurde von der Landeskirche, dem Diakonischen Werk

Bayern und der Evangelischen Jugend in Bayern gemeinsam ausgeschrieben. Patricia Goldbach-Keim und Anja Keyser nahmen den Preis, der im Rahmen der Landessynode vergeben wurde, entgegen.

Die Evangelische Landjugend Kreisverband Ansbach erhielt den Preis für die beiden Veranstaltungen „Orte des Grauens – Zeichen der Hoffnung“, eine Erkundungsfahrt mit 110 Personen zu fünf Stationen des Nationalsozialismus in Ansbach und Umgebung sowie für „Lebensborn: Himmlers SS und ihre Kinder in Ansbach“, ein Erzählcafé mit 92 Teilnehmern im Bezirksklinikum Ansbach.

„Mit den Veranstaltungen wollten wir junge Menschen über die Geschehnisse in der Zeit des Nationalsozialismus in unserer Heimat aufklären“, sagte Nadine Bentheimer, Landesvorsitzende der ELJ. Unterstützt wurden die Jugendlichen bei der Vorbereitung und Durchführung durch Bezirksreferentin Regina Wenning. „70 Jahre nach Kriegsende erleben wir immer noch, wie mit rechtspopulistischen Äußerungen eine „Hetzjagd auf die Demokratie“ neue Formen annimmt. Dem wollen wir deutlich entgegenstehen.“

**Patrick Wolf, Christina Frey-Scholz**

## Mitten ins Schwarze

### Augsburg: Seminar mit Pfeil und Bogen



Bogenschießen ist eine Fähigkeit, die symbolisch auch im Alltag helfen kann. Foto: A. Trapp

**Die einen erinnert es an Indianerfilme, die anderen kennen es von Olympischen Spielen oder aus der Zen-Meditation: Bogenschießen.**

Mit dem Sport kann man sogar physische und psychische Beschwerden behandeln. Pfeil und Bogen helfen bei der Körperwahrnehmung und der Konzentration.

Die Kunst des Bogenschießens lernten 12 junge Erwachsene der EJ Augsburg unter Anleitung des Coachs für Intuitives Bogenschießen Matthias Knie und Dekanatsjugendreferentin Andrea Trapp während eines Wochenendes in Oberwittelsbach. Doch ging es bei dem Seminar nicht allein um Pfeil und Bogen, vielmehr standen dabei persönliche und spirituelle Fragen im Mittelpunkt.

Mal raus aus dem Alltag fernab von Arbeit, Uni und Schule – mal nur in voller Konzentration mit den Händen arbeiten. In 10 Stunden fleißigen Sägens, Schleifens und Perfektionierens lernten die Teilnehmer/-innen nicht nur, dass manche Probleme besser gemeinsam gelöst werden können, sie erlebten auch, wie sich ein bloßes Stück Holz mit viel Geduld unter ihren Händen in einen eleganten und funktionellen Langbogen verwandelt. Mit dem Bogen und den ebenfalls selbstgemach-

ten buntgefiederten Pfeilen wurde dann im nahegelegenen Wald die nötige Treffsicherheit geübt. Eine Fähigkeit, die symbolisch auch in anderen Bereichen des Alltags hilfreich sein kann, um sich auf eigene Visionen und Träume zu besinnen. Dabei spielen auch Fragen nach dem Sinn des Lebens eine Rolle: Wo stehe ich? Wo will ich hin? „Intuitives Bogenschießen wird als Methode oft unterschätzt. Richtig angeleitet birgt es aber sehr viele Möglichkeiten; vor allem, um auf unbewusste Ressourcen zugreifen zu können“, erklärte Matthias Knie den Teilnehmenden.

Aufgrund der großen Bedeutung des Bogenschießens und der damit verbundenen sprachlichen Symbolik lässt sich vom Umgang mit Pfeil und Bogen auf unser tieferes Bewusstsein schließen. „Das Bogenschießen wirkt auch jetzt noch Pfeilschnell in unser Leben hinein: Pfeil/Ziel auflegen – Spannen – Fokussieren – Konzentrieren – Schuss. Treffer!“, beschreibt Andrea Trapp die Technik. So konnten an diesem Wochenende gezielt andere Schwerpunkte gesetzt werden: Bewusst hören, bewusst sehen und bewusst wahrnehmen, was uns umgibt und was in uns vorhanden ist.

**Infos: Andrea Trapp**  
[ej-augsburg.de/mitten-ins-schwarze/](http://ej-augsburg.de/mitten-ins-schwarze/)



Arche 2020, ein Projekt zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Foto: P. Goldbach-Keim

# „Kein Frauengeschwätz“

## Reformatoren Argula von Grumbach

**Emanzipation im Mittelalter? Klingt nach einem Widerspruch in sich. Und doch gab es Frauen, die den Mut hatten, aufzustehen.**

Argula von Grumbach war eine Reformatorin, die sich von Männern nicht so einfach das Wort verbieten ließ. Kein Wunder also, dass folgender Spruch von ihr stammt: „Ich habe euch kein Frauengeschwätz geschrieben, sondern das Wort Gottes als ein Glied der christlichen Kirche.“ Ihre Aussage ist quasi die Quintessenz dessen, wofür

Argula von Grumbach einsteht: Frauen und Männer können gleichermaßen das Wort Gottes verstehen und darüber diskutieren. Dieses Zitat stammt aus einem Brief an die Universität Ingolstadt. 1523 wurde dort der Magister Arsacius Seehofer zum Widerruf von evangelischen Schriften gezwungen und zur Läuterung in das Kloster Ettal verbannt. Nicht gerade ein sehr christliches Verhalten, fand Argula und sprach sich in einem Schreiben an die Universität und den Landesherren Wilhelm von Bayern für den Magister aus. Während sie in der Bevölkerung für ihre Courage bewundert wurde, stieß ihre Bitte bei den Gelehrten auf taube Ohren. Wie konnte eine Frau es wagen, das Urteil männlicher Oberhäupter anzuzweifeln?

Für ihre Auffassung musste Argula, geborene von Stauffen, in ihrem Leben viel in Kauf nehmen, auch wenn ihr Lebenslauf auf den ersten Blick eher märchenhaft klingt. 1492 in Beratzhausen bei Regensburg geboren, genoss sie eine gute Bildung und besaß mit 10 Jahren schon eine vorlutherische deutsche Bibel, in der sie viel und häufig las. Selbstverständlich war das zu dieser Zeit nicht. Im Jugendalter wechselte sie an den Münchner Hof, wo sie der Herzogin Kunigunde als Hofjungfrau diente. 1510 heiratete sie schließlich den Ritter Friedrich von Grumbach, mit welchem sie einige Jahre im Wasserschloss in Lenting wohnte.

**„Ich habe euch kein Frauengeschwätz geschrieben, sondern das Wort Gottes als ein Glied der christlichen Kirche.“**



Mit dem Aufstieg ihres Mannes zum herzoglichen Statthalter von Altmannstein und Dietfurt genoss sie einen hohen Rang in der mittelalterlichen Gesellschaft. Doch der Schein täuscht. Ihr Mann, selbst treuer Katholik, war nicht begeistert von Argulas Auffassungen. Erst recht nicht, als er wegen ihrem Brief an den Herzog und die Gelehrten seine Stellung verlor, was für die Familie finanzielle Not nach sich zog. Sie selbst sagte über ihren Mann: „Er tut leider viel zu viel dazu, dass er Christus in mir verfolgt.“ Ihre

Familie distanzierte sich, ihre Briefe an die hohen Herren wurden nicht einmal mit einer Antwort gewürdigt.

Argula von Grumbach fühlte sich mit ihrem reformatorischen Denken allein gelassen. Zuspruch bekam sie allerdings von Luther, der es sehr bedauerte,

dass sie sich als seine Mitstreiterin so harscher Kritik aussetzen musste. Trotzdem veröffentlichte sie bis 1524 weitere Flugschriften mit einer Auflage von insgesamt 30.000 Stück.

Heute erinnern verschiedene Denkmäler an das Schaffen der Argula von Grumbach. Im Zeichen des Reformationsjubiläums soll nun auch in Lenting im Landkreis Eichstätt ihr zu Ehren ein Denkmal errichtet werden, auf welchem neugierige Leser einen Blick in ihre Flugschriften werfen können. Die Argula-von-Grumbach-Stiftung würdigt seit Jahren ihr Andenken, indem sie die Gleichberechtigung von Mann und Frau und die Diskussion über Geschlechterfragen auf kirchlicher Ebene fördert.

Auch wenn sie für viele Männer zur damaligen Zeit „nur“ eine Frau war und letztendlich 1554 allein in Zeilitzheim starb, ihre emanzipatorischen und reformatorischen Ansichten leben bis heute weiter.

**Andrea Marsing**  
zett Redaktionsmitglied

# Das Selbstvertrauen fördern

## Prävention gegen sexuelle Gewalt an Kindern

**Seit mehreren Jahren werden im Landkreis Haßberge Selbstbehauptungskurse für Mädchen angeboten – unter anderem von der Evangelischen Jugend im Dekanat Rügheim. Rund 30 dieser „Mädchenpower-Seminare“ hat die EJ bislang schon organisiert.**

„Hot, hot, hot!“ Laute Kampfschreie hallen durch das Gemeindehaus von Hafenspreppach. Ein knappes Dutzend Mädchen üben noch einmal verschiedene Techniken der Selbstverteidigung. Viel haben sie gelernt an diesem Wochenende, berichten die Mädchen, darüber, „wie man sich wehren kann“ oder was sie machen können, „wenn einem jemand hinterherläuft“. Ein Brett durchzuschlagen, das hat Leya und einigen anderen besonders gefallen, aber es war für sie auch die schwierigste Lektion.

Das Mädchenpower-Seminar ist mehr als ein Selbstverteidigungskurs. „Uns geht es darum, dass die Kinder lernen, sich stark zu fühlen“, sagt Dekanatsjugendreferent Siegfried Weidlich. Den Mädchen ihre Kraft aufzuzeigen, ihr Selbstvertrauen und ihren Mut zu stärken, nennt auch Kursleiterin Marija Milana als ein wesentliches Ziel. Seit 2008 bietet die EJ das Seminar für Mädchen von acht bis zwölf Jahren in verschiedenen Orten im Dekanat an. Diese Altersgruppe ist bei den Mädchen laut Statistik besonders betroffen oder gefährdet, sexuell missbraucht zu werden.

Vieles vermittelt Marija Milana den Mädchen durch Geschichten, Rollen- und andere Spiele. Konkrete Handlungsmöglichkeiten – zum Beispiel „Was kann ich tun, wenn jemand mich anfasst und ich das nicht will?“ – sollen sie aber auch selbst überlegen. Die Kursleiterin verrät Tricks und Tipps und zeigt ihnen Techniken. „Die Mädchen sollen sich möglichst gut selber helfen“, erläutert sie. Haltung, Stimme, Worte gehören dazu, notfalls Tritte und Schläge.

„Es geht darum, aus der Rolle zu fallen“, sagt Marija Milana, aus der „typischen

Mädchen-Opferrolle“ nämlich, und etwas zu machen, womit der Angreifer nicht rechnet. Bei den Kursen sind die Mädchen am Anfang oft schüchtern. „Doch dann stellen sie fest, dass sie eine ganz schön laute Stimme haben.“

Vor Angriffen durch Fremde sind die meisten Kinder von Haus aus gewarnt. Aber beim Großteil sexueller Übergriffe kommen die Täter aus dem Umfeld der Opfer – Bekannte, Verwandte, Vertrauenspersonen. Deswegen ist es besonders wichtig, dass die Mädchen lernen, sich abzugrenzen. Und dass sie es nicht für sich behalten, wenn sie bedroht werden oder sich bedroht fühlen, sondern sich überlegen, wem sie sich anvertrauen können.

Siegfried Weidlich berichtet, dass es in Kinder- und Jugendgruppen Mädchen und Jungen gab, die Gewalterfahrungen gemacht hatten. Deswegen bietet er diese Kurse an. Knapp 30 Seminare für 360 Mädchen hat die EJ Rügheim inzwischen organisiert. Das Angebot soll fortgeführt werden. „Der Bedarf ist enorm“, sagt Siegfried Weidlich.

Der Dekanatsjugendreferent betont, dass man das Thema Missbrauch sehr ernst nimmt. So gehört das Dekanat Rügheim einer interdisziplinären Arbeitsgruppe gegen sexuelle Gewalt an Frauen und Kindern an. Zudem hat die Evangelische Jugend das Thema Prävention gegen sexuelle Gewalt in ihren Mitarbeiterschulungen fest verankert. Seit dem Beschluss der Landesjugendkammer der EJB im Jahr 2003 verpflichten sich auch in Rügheim die Mitarbeitenden auf den Verhaltenskodex. Und zwei Vertrauenspersonen innerhalb der EJ Rügheim stehen den Gruppen beratend und begleitend zur Verfügung und können entsprechende Kontakte zu Fachstellen vermitteln. Schließlich soll es heißen: „Bei uns nicht! Gemeinsam gegen sexuellen Missbrauch im Jugendverband.“

**Text & Foto: Beate Dahinten**



Kampftechniken üben gehört beim Mädchenpowerseminar dazu.

## Medien zum Reformationsjubiläum

Die Evangelische Medienzentrale (EMZ) hat eine Empfehlung an Medien und Filme zum Reformationsjubiläum zusammengestellt. Auch der EJB-Film „Reformation reloaded“ kann dort nach einer Registrierung bequem heruntergeladen werden.



[www.emzbayern.de/2017/](http://www.emzbayern.de/2017/)

## Ach übrigens ...

**R**eligionen und ihren Traditionen zu folgen ist zugegeben nicht immer leicht.  
**O**ft nimmt man sich die angenehmen Inhalte heraus.  
**S**chwierige oder gar feindliche Thesen lässt man lieber links liegen.  
**I**m Kontext muss man sie sehen; viele sind ja auch nicht mehr zeitgemäß.  
**N**ur ein Problem entsteht dabei zuweilen:  
**E**infach mache ich es mir leicht.  
**N**ur wenn ich auf kritische Fragen antworten muss, komme ich ins Schleudern.  
**P**roblematische Texte überlasse ich lieber anderen.  
**I**nterreligiösität zielt aber nicht nur auf Gemeinsamkeiten, sondern auch auf Unterschiede.  
**C**hristentum, Islam, Judentum, Buddhismus, Hinduismus:  
**K**eine dieser Religionen hat keine Schwachstellen.  
**E**infacher wäre es doch, für einen gemeinsamen und respektvollen Umgang  
**R**iskante Behauptungen zu hinterfragen und Grenzen aufzuzeigen.  
**R**ichtig oder falsch? Kein Schwarz-Weiß! Think outside the box!  
**E**iniges können wir voneinander lernen.  
**L**iebblingsrituale oder Lieblingsthemen zu haben ist völlig in Ordnung.  
**I**ch genieße an Weihnachten auch das gegenseitige Beschenken.  
**G**eleentlich sollte man aber auch nach dem Sinn von Regeln und Traditionen fragen:  
**I**n welchem Zusammenhang stehen sie?  
**O**wohl vieles ähnlich klingt, ist nicht alles gleich gemeint.  
**N**ur den eigenen Maßstab an die Inhalte anderer zu legen, ist  
**E**inseitiges Denken und führt auch häufig zu Missverständnissen und Missbrauch.  
**N**icht nur die Rosinen wollen wir essen, sondern auch mal den sauren Apfel.

*Fazit: Traut euch, Kritik zu üben, ob an der eigenen Religion oder gegenüber anderen Glaubensauffassungen. Schaut nicht einfach weg, sondern lernt zu argumentieren.*

Andrea Marsing

## Songcontest

### Luther rockt – rock mit Luther

Der Populärmusikverband und die Evangelische Jugend in Bayern starten zum Reformationsjubiläum einen Songcontest.

„Allein aus Gnade“ heißt das bayerische Mottolied zum Reformationsjubiläum. Das Lied hat Addi Manseicher, Sänger, Songwriter, Produzent, Pfarrer und Religionslehrer, für den Populärmusikverband geschrieben. Es soll uns durch das Jubiläumsjahr begleiten. Protestantischer Glaube hat sich nach der Reformation immer wieder durch Musik artikuliert. Wenn es darum ging, Gott nahe-zukommen und den Glauben weiterzugeben, war Musik häufig das Mittel der Wahl. Deswegen wollen wir die Reformation im Geburtstagsjahr hörbar feiern, mit dem Mottolied und dem Songcontest.

Wir suchen neue Songs mit Reformationsbezug. Diese können bis Juli 2017 eingereicht werden.

**Teilnahmebedingungen:**  
popularmusikverband.de/luther-rockt-songcontest-2017/

**Mottolied und Material:**  
popularmusikverband.de/mottolied



# REFORMATION reloaded

## Online-Thesenanschlag

Luther hat seine Thesen an die Kirchentür zu Wittenberg geschlagen – so die Überlieferung. Heute würde er sie wahrscheinlich online stellen. Die Evangelische Jugend in Bayern will mit einem „Online-Thesenanschlag“ einen Beitrag zum Reformationsjubiläum leisten. Sie ruft alle dazu auf, Thesen und Forderungen an Kirche, Gesellschaft und Politik zu formulieren.

### Und so funktioniert es:

### Ideen, Vorschläge und Thesen entwickeln!

Jugendliche, Ehrenamtliche und der Jugendarbeit verbundenen Menschen sind aufgerufen, sich alleine oder als Gruppe mit den Impulsfragen zu den Themen Kirche, Politik und Gesellschaft auseinanderzusetzen. Einige Ideen für den Einstieg sind unter [re-loaded.ejb.de](http://re-loaded.ejb.de) zusammengestellt.

### Beitragen!

Die fertigen Ideen, Vorschläge und Thesen werden über die Plattform [mitmachen.ejb.de](http://mitmachen.ejb.de) in den Themenbereich eingetragen. Dabei ist es auch möglich, Thesen von anderen mit einem „Like“ zu unterstützen. Die Beitragsphase endet am 1. März 2017. Abstimmen!  
Nun beginnt die Abstimmung: Welche Thesen sind für „Reformation reloaded“ und für weitere Diskussionen besonders wichtig?

### Wirkung erzielen!

Am 1.7.2017 um 17.00 Uhr sollen an möglichst vielen Orten in Bayern diese laut Abstimmung wichtigsten Thesen sichtbar werden. Dazu wird eine Übersicht der am meisten „geliketen“ Thesen erstellt. Diese könnten im Rahmen von Jugendgottesdiensten, Mitarbeiterfesten oder anderen Aktionen an Kirchtüren, Schulportalen, Rathäusern und/oder Gemeindehäusern angebracht werden. Die Thesen sind außerdem Grundlage zur Weiterarbeit in den Gremien der EJB.

Das genutzte Onlinetool wurde vom Deutschen Bundesjugendring entwickelt.  
[mitmachen.ejb.de](http://mitmachen.ejb.de)



### Das zett-Redaktionsteam

Von links: Daniela Schremser, Patrick Wolf, Lucas Horn, Ilona Schuhmacher, Andrea Marsing, Labrador Maja, Marlene Altenmüller, Ute Markel, Christina Frey-Scholz

Wir freuen uns auf Rückmeldungen!



## Termine

**Landesjugendkammer**  
24. bis 26. Juni in Gauting

**Fußballfest „Bunt ist cool“**  
2. Juli in Nürnberg

**Begegnungstage "A FÖLD SOJA - Salz der Erde"**  
7. bis 10. Juli in Budapest

**Multikulturelles Fußball- und Volleyballturnier**  
„Flüchtlinge brauchen Freunde und Sport“  
23. Juli in Rummelsberg

**Gottesdienste in der Weidenkirche**  
Radlertagesdienst  
2. Juli, 17 Uhr in Pappenheim

**Mundartgottesdienst**  
30. Juli, 18 Uhr in Pappenheim

Thema der nächsten Ausgabe:

»FREIzeit«

## Impressum:

**Zett, Zeitung für evang. Jugendarbeit**  
ISSN 1434-548X

**Verlag:** Amt für evang. Jugendarbeit  
**Herausgeber:** Dr. Hans-Gerd Bauer, Landesjugendpfarrer

**Verantwortliche Redakteurin:**  
Christina Frey-Scholz

**Redaktion:** Marlene Altenmüller, Lucas Horn, Ute Markel, Andrea Marsing, Daniela Schremser, Ilona Schuhmacher, Patrick Wolf

**Postanschrift**

**Amt für evangelische Jugendarbeit**  
Postfach 450131, 90212 Nürnberg  
Telefon: 0911 4304-284  
zett@ejb.de

**Gestaltung:** Katja Pelzner

**Druck:** Wennig Druck GmbH  
Auflage: 4000

**Nächste Ausgabe: August 2016**  
**Redaktionsschluss: 10. Juli 2016**